

# Ohne Zugangsnummer

## *Auf der Suche nach dem kleinen Wanderer*

Frayn, Michael: Das verschollene Bild: Roman. Aus dem Engl. von Matthias Fienbork. – 3. Aufl. – München : Deutscher Taschenbuchverlag, 2004. – 357 S. – (dtv-Taschenbücher; Bd. 13047) – ISBN 3-423-13047-4 – EST: Headlong – 10,00 EURO

Stellen Sie sich vor: Ihr nicht mit großem Kunstverstand begabter Nachbar verwendet einen Bruegel als Kaminabdeckung, und Sie sind die einzige Person, die das lange verschollen geglaubte Bild identifizieren kann. Genau das passiert dem Philosophen Martin Clay, der mit seiner Frau Kate und seiner neugeborenen Tochter Tilda ein Sabbatical auf dem Land verbringt – eigentlich, um ein Buch über den Einfluss des Nominalismus auf die niederländische Malerei des 15. Jahrhunderts zu schreiben. Aber von dem Zeitpunkt an, als er bei seinem Nachbarn Tony Churt den Niederländer entdeckt hat, ist er überzeugt davon, einen echten Bruegel vor sich zu haben. Die „Pretmakers“, so ist das Bild zumindest auf seiner Rückseite bezeichnet, nehmen einen immer größeren Raum in Martins Denken ein. Die Figur des kleinen Wanderers verfolgt ihn dabei ganz besonders. Wenn es gilt, die Kunstgeschichte zu revolutionieren, darf man nicht vor Spekulationen und teils redlichen Bemühungen, teils unredlichen Machenschaften zurückschrecken. So folgt man Martins Gedankengängen auf dreihundert unterhaltsamen Seiten, in denen er alles daransetzt, Beweise für seine Annahme zu finden und selbst irgendwie an das Bild zu kommen, natürlich ohne den Nachbarn darauf aufmerksam zu machen, welchen Schatz er in seinem Frühstückszimmer haben könnte. Des wis-

senschaftlichen Ruhmes oder vielleicht doch des Geldes wegen? Das weiß der Erzähler bis zum Schluss selbst nicht.

In allen Romanen, in denen Kunst eine Rolle spielt, stellt sich die Frage, wie geschickt die AutorInnen die notwendigen Hintergrundinformationen über die KünstlerInnen einbauen. Das gelingt Frayn gut, indem die LeserInnen Martin Clay auf seinen Recherchen in verschiedensten Londoner Bibliotheken begleiten und so gleichsam mit dem Erzähler mitlernen. Nicht-Bruegel-ExpertInnen kann es allerdings passieren, irgendwann den Überblick über die vielen Maler, Gemälde und Forscher zu verlieren, auf die der nahezu Besessene im Laufe seiner Recherche stößt.

Trotz dieser Längen: „Das verschollene Bild“ ist insgesamt ein äußerst amüsantes Lesevergnügen. Am witzigsten sind jene Stellen, wo Martin Clay die Reaktionen seiner Gegenüber, besonders die Blicke und Äußerungen seiner Frau Kate und der Nachbarsfrau Laura, auf seine ganz eigene Weise interpretiert, und jene, wo ihn doch Zweifel an seinen Taten befallen. Wortwitz und die zugrunde liegende gründliche Recherche (man liest doch gerne, wenn sich der Autor im Nachwort bei Bibliothekarinnen und Bibliothekaren bedankt) zeichnen den Roman aus. Auch der Schluss des Romans ist originell, wenn auch – soviel sei verraten – ein wenig unbefriedigend. Fazit: macht Spaß!

*Monika Bargmann –  
(Fachhochschule Burgenland, Studiengang  
Informationsberufe, Eisenstadt)*